

123

STADTTHEATER MEISSEN

WALTER KOLLO

Die Fährmann



INTENDANT FRITZ H-KIRCHHOFF-SPIELZEIT-1953/54



WIEDERSEHEN mit

„altem Bekannten“



Wenn ein Mäd'el einen Herrn hat,
den sie liebt und den sie gern hat,
fragt sie nicht: was, wie und wann —
wenn er nur gut küssen kann.

Wozu hast du denn die Beine, kleine Maus?
Immer los, du reißt kein Bein dir dabei raus;
Zum Spaziergehn hast du sie nicht bloß allein,
nein, zum Tanzen schuf der liebe Gott das Bein.

Bubi, mein lieber, süßer Bubi, du du du;
Bubi, mein süßer Bubi, du bist ein Filou;
Bubi, mein süßer Bubi, sei mein Cavalier!
Bubi, mein süßer Bubi, komm und tanz mit mir!

„Sophiechen, mach die Augen zu,
sieht dich ein Jüngling an.
Geh' nie zu einem Rendezvous,
sonst kriegst du keinen Mann.“

Wir sind die feinsten Gäste, die je der Mond beschien,
sind wir nicht im Arreste, sind wir bei Mutter Grün.
Wir sind die feinsten Gäste, die je der Mond beschien.
„Nur feste uff die Weste!“ — wir sind stets auf dem Kien!

Kleine Mädchen müssen schlafen geh'n,
wenn nachts die Sternlein am Himmel steh'n.
In den Traum wiegt sie ein Englein sacht,
schlaf ein, du mein Herz, gute Nacht!



Der Juxbaron



Posse in drei Akten von Pordes-Milo und Hermann Haller

Musik von Walter Kollo



Die Fühlbaren

Posse in drei Akten von Pordes-Milo und Hermann Haller

Musik von Walter Kollo

2.4.54
Kulturhaus Weital

Spielleitung: Rudolf Schrapf
Bühnenbild: Hellmuth Reichard

Musikalische Leitung: Wolfram Jacobi
Tänze der Solisten: Ingeburg Richter

Choreographie der Lumpenball-Parodie: Mola Hillebron

Inspizient: Heinz Roßkothen

Souffleuse: Dorothea Seebald

Technische Einrichtung: Herbert Göpfert
Kostüme: Rudolf Klötzer

Beleuchtung: Alfred Laube
Masken: Herbert Pinkert

Pause nach dem 1. Akt

Spieldauer ca. 2 Stunden

Hugo Windisch, Margarinefabrikant		Fritz Klann
Zerline, seine Frau		Gerda Scholz-Lürgen
Hilda	} deren Töchter	Ingrid Dietz
Sophie, Studentin der Philosophie		Pia-Monika Grünheid
Hans von Grabow, Hildas Gatte		Horst Kretschmer
Alexander Christlieb von Kimmel-Neuroda, Rittergutsbesitzer, Grabows Freund		Werner Süß
Blaukehlchen	} Landstreicher	Kurt Strobel
Stotterwilhelm		Rudolf Schraps
Franz	} in Diensten von Hans Grabow	Manfred G. Herrmann
Wanda		Tina Vesta
Steppel		Karl-Heinz Huber
Wachtmeister		Rudolf Boese

und die Tanzgruppe

Zeit: 1910 — Auf einem Gut



Warum Juxbaron?



Wir haben bewußt dieses Werk herausgebracht, denn noch umschweben uns die Nachklänge des Faschings und die Heiterkeit der Bockbierfeste. Lassen Sie uns diese liebenswerte Schwankoperette als das betrachten, was sie sein soll und will: — Ein leichtbeschwingtes Unterhaltungswerk, mit leichter, einschmeichelnder Melodienfolge, reich an guter Situationskomik und fachlich gut aufgebauten Endeffekten. Der Juxbaron soll uns nicht eine längst vergangene Zeitepoche schildern, sondern darüber hinaus glossieren. Wir dürfen also das Geschehen nicht so ernst nehmen. Die Zeit der Rittergüter und des Großgrundbesitzes ist dahin, und eine andere, bessere Gesellschaftsordnung ist entstanden. Verschwunden ist Herr Kimmel-Neuroda und mit ihm seine Zeitgenossen vom preußischen Landadel. Auch der in einen Cutaway gezwungene Landstreicher Blaukehlichen, der wohl heute hier bei uns auf keiner Landstraße mehr zu finden ist und dort, wo er ja noch auftauchen sollte, vernünftiger Arbeit zugeleitet wird, ist nicht so ernst zu nehmen. Eine Landstreichertypen einer längst verschwundenen, übersatteten Zeitepoche, der — wie sein Auftrittslied:

„Wer die Arbeit richtig kennt und sich nach drängt,
ist beschränkt —
Wer am Tage tüchtig schuftet früh und spät,
ist verdreht“ usw.

nicht so ernst zu nehmen ist und mit unserer im festen Arbeitstempo pulsierenden Zeit nichts mehr zu tun hat. Betrachten Sie also dieses trotzdem noch liebenswerte Werkchen so, wie wir es heute nur noch betrachten können: Als eine Glossierung einer endgültig entschwundenen Zeitepoche. Es hat trotzdem viel Liebenswertes, und die bekannten Schlagermelodien:

„Wenn ein Mädél einen Herrn hat . . .“
„Kleine Mädchen müssen schlafen gehn . . .“
„Wozu haste denn die Beene, kleene Maus . . .“

waren einstmals die Weltschlager und werden auch heute gern mitgesummt werden.

Kapellmeister Gerhard Pordes-Milo, der Sohn des Librettisten, z. Zt. Kapellmeister am Kreistheater Döbeln, mit welchem ich im Jahre 1951 am Volkstheater Halberstadt dieses Werkchen inszenierte und selbst das Blaukehlichen spielte, erzählte folgende kleine Episode: „Während der Vorprobenzeit (die glanzvolle Premiere war am 1. März 1914 im Berliner Theater am Nollendorfpiaz) klingelte um 1/2 2 Uhr morgens das Telefon. Mein Vater stürzt wütend an den Apparat, um festzustellen, welcher Verrückte ihn zu dieser außergewöhnlichen Zeit zu sprechen wünschte. Der ‚Verrückte‘ war der Komponist Kollo:

„Pordes-Milo“, sagte Walter Kollo, „soeben ist mir der Text zum Schlagerduett im 1. Akt eingefallen. Du mußt mir helfen, den Text in eine endgültige Form zu bringen!“

Da mein Vater uns Kinder nachts nicht gerne allein ließ, wurde die ganze Familie geweckt, in ein Auto verfrachtet und los ging es, in die Kollische Wohnung. In dieser Nacht entstand der Schlager: „Wenn ein Mädél einen Herrn hat . . .“

Der „Juxbaron“ brachte in Berlin täglich ausverkaufte Häuser und trat dann über alle Bühnen Deutschlands seinen Siegeszug an, bis am 1. August 1914 der erste Weltkrieg ausbrach und die Posse nicht mehr dem Ernst der Zeit entsprach, deshalb also vom Spielplan abgesetzt werden mußte.

Der „Juxbaron“ konnte nur auf Berliner Boden entstehen, denn er ist durch und durch eine echte „Berliner Pflanze“, in der Schnoddrigkeit seines Tones und in der Keckheit der Melodien.

Kurt Strobel



MEINE LIEBEN THEATERFREUNDE!

Ihr dürft mir glauben, daß ich sehr froh bin, nicht der einzige zu sein, der versucht, diesem Uebelstand abzuhelfen: (siehe nachfolgenden Artikel). Ich hoffe, daß dadurch endlich diese unschönen Erscheinungen beim Theaterbesuch ihr Ende finden.

Ich grüße Euch wie immer herzlich

EUER THEATERSPATZ

Hee, Egon...?

(VK) Stellen Sie sich vor, Sie gehen ins Theater mit dem Vorsatz, auszuspannen von des Tages Arbeit. Da gibt es Mitmenschen, die vereiteln Ihnen öfters die herrlichen Operetten oder Schauspiele.

Darum vergessen Sie nicht, bevor Sie ins Theater gehen, drei oder vier belegte Stullen einzupacken, verwenden Sie bitte Papier, das recht auffällig knistert. Darüber freuen sich Ihre Mitmenschen. Vor allem stecken Sie viel Bonbons und Kekse ein, damit Sie immerfort knappern können, während der Aufführung natürlich. Auch gehen Sie nicht so pünktlich ins Theater, denn wenn Sie zu spät kommen, haben Sie wenigstens die ganze Garderobe für sich allein. Dann stürmen Sie in den bereits dunklen Zuschauerraum und trampeln auffällig an Ihren Platz. Wenn es allerdings schon im zweiten Akt ist, dann wird Ihr Nachbar bestimmt so freundlich sein und Ihnen während der Vorstellung den Inhalt des ersten Aktes erzählen. Wenn Sie dann sitzen, gleich die Käsestullen ausgepackt und losgegessen - das ist ein Genuß für alle anderen Theaterbesucher. Vor allem müssen Sie mit dem Munde richtig schnalzen, damit die anderen auch etwas davon haben. Auch die Schauspieler sind Ihnen gewiß dankbar, wenn Sie recht geräuschvoll frühstücken und dabei laut gähnen und husten. Mit den Füßen kann man auch scharren, das wirkt oft Wunder. Wenn sich dann der Vorhang nach dem letzten Akt senkt und alle Zuhörer den Schauspielern dankbar applaudieren, müssen Sie schon aufspringen und durch den Raum brüllen zu Ihrem Mann: „Hee, Egon, hole nur schnell die Mäntel, ehe die anderen kommen, du weißt, wir wollen noch ins Café!“

Wenn jene, die es angeht, nicht so handeln, ist es richtig; denn das Theater ist kein Frühstückslokal.

W. Weinert, Angestellter (Entnommen aus der „Sächsischen Zeitung“, Ausgabe Nr. 48 vom 26. Februar 1954)

